

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 26

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

Halver

Samstag, den 31. Januar

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

1925

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle“
und
„Landmanns-Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde festgestellt, daß auf Grund der Ricumverträge an die Ruhrindustrie fast 700 Millionen Mark Entschädigung gezahlt worden sind.

* Der Direktor des Landesfinanzamts in Berlin Geh. Regierungsrat Mehning, der das Preussische Landesbankbrieftamt zur Herausgabe unerlaubter Kredite verantwortlich haben soll, hat ohne Pensionsanspruch seinen Posten aufgegeben.

* Im Hessischen Landtag verlief die Wahl des Staatspräsidenten ergebnislos. Die Wahl wurde auf einen späteren Termin vertagt.

* In der französischen Kammer hielt Ministerpräsident Herriot eine aufsehenerregende Rede, in der er behauptete, daß die Entwaffnung Deutschlands nicht vollendet und daß es nach wie vor dem Militarismus verfallen sei.

* Der Präsident des albanischen Aufständischen Komitees, Zia Vey, ist in Tirana ermordet worden.

Das alte Lied.

Tag um Tag hält Herriot seine Reden, und es ist jedesmal nur ein neuer Vers mit der alten Melodie. Diesmal war es eine ganze Reihe von Versen, aber der Reiz ist immer wieder derselbe: Deutschland ist nicht entwaffnet und zielt mit dem Dolch nach dem Herzen des friedensbereiten Frankreichs. Immerhin konnte man wenigstens einiges Neue erfahren, das nämlich, was aus dem Entschädigungsgeld, das als „Begründung“ für die Nichträumung der Kölner Zone vorbringen will. Was Herriot darüber erzählte, kann nur die erstaunte Frage hervorrufen: Ist das alles? Denn es ist nicht einmal alles wirkliches Material, es sind nicht einmal lauter Tatsachen, für die man einen Beweis anführen will, sondern es sind nur teilweise unbegründete Behauptungen, wie aus den Ausführungen Herriots selbst hervorgeht. Da sind zunächst die Zeitfreiwilligen. Ein Märchen: es war einmal. Längst sind die Zeitfreiwilligen abgeschafft. Herriot freilich bestreitet es, und zwar deswegen, weil eine Züricher sozialistische Zeitung festgestellt haben soll, daß eine große Anzahl deutscher Studenten in der Reichswehr ausgebildet worden sei. Noch schlimmeres ist geschieden: auf den Universitäten seien Einschreibebureaus für die Reichswehr eingerichtet worden. Was daran geheim sein soll, bleibt der — „Pfälzischen Presse“ zu sagen vorbehalten; denn diese ist Herrn Herriots Quelle.

Ganz schlimm ist die Geschichte mit der Schutzpolizei: sie sei eine vollkommen militärisch organisierte Streitmacht — also wieder ein Verstoß gegen den Versailler Vertrag! Das nichtsahnende Frankreich sei zunächst in Boulogne Opfer eines deutschen Manövers geworden, indem es die Erhöhung der Ordnungspolizei auf 150 000 Mann genehmigt habe. Zum Dank dafür habe Deutschland die Schutzpolizei nur dem Namen nach geändert, habe sie auch weiterhin zentralisiert und mit — beweglichen Maschinengewehren ausgerüstet. Dadurch wird offenbar die Sicherheit Frankreichs mit seinen Tankregimentern und Bombenflugzeuggeschwadern aufs furchterlichste bedroht.

Und nun gar erst das Kriegsmaterial, das Deutschland teils versteckt halte, teils ständig neu produziere! Wie habe Deutschland die Bestandslisten des Kriegsmaterials vorlegen wollen, oder es habe ihre Vorlegung erschwert. „Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß noch viel Munition versteckt ist.“ Beweis? Fehlt. Doch wozu braucht man Beweise, wenn man die Macht hat? Und dann kommt die Aufzählung der einzelnen „Fälle“: es passieren Herrn Herriot ein paar Versehen dabei, aber darauf kommt es ja gar nicht an. Und weiter der Vorwurf, daß Deutschland die Fabriken von Kriegsmaterial nicht umgestellt, das Arbeitszeug dafür nicht vernichtet habe. Selbst Krupp habe das nicht getan, obwohl er doch ständig von der Besatzungstruppe kontrolliert wird. Herriot merkt gar nicht, wie ein unglaubliches Armutzeugnis er Herrn Degoutte, dem Führer der Besatzungsarmee, ausstellt. Also — und das ist der langen Rede kurzer Sinn — müßten die Alliierten, die Amerikaner und die Neutralen durch solches Beweismaterial davon überzeugt werden, daß Frankreich keineswegs ein Werk des Hasses anstrebe, wenn es die Fortsetzung der militärischen Kontrolle in Deutschland verlange, sondern nur darum so handeln müsse, weil es seine Ruhe haben will und damit die Ruhe Europas. Und nun gar erst das furchtbarste Schreckgespenst: „Ich glaube auch sagen zu dürfen, daß in Deutschland der größte Schuld an den Gefatomben des Krieges hat.“ Sonderbar, höchst sonderbar! Vor einigen Tagen noch hat die französische Presse, wie sie es schon seit Monaten tut, der Welt verkündet, daß der deutsche Große Generalstab längst vorhanden sei, immer vorhanden gewesen sei trotz seiner sogenannten Auflösung. Man sieht: Lügen haben kurze Beine.

Und nun kommt etwas, das allem bisher Gesagten die Krone aufsetzt: „Die Abrüstung wird ein leeres Wort bleiben, solange nicht der deutsche Militarismus unterdrückt worden ist.“ Von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten applaudiert man auf das lebhafteste. Dann liest uns Herr Herriot die Leviten darüber, daß wir unsere militärische Vergangenheit noch nicht vergessen haben. In Deutschland seien die Seelen noch nicht entwaffnet, so nimmt er die alte poincaristische Phrase wieder auf; also dürfe auch Frankreich nicht abrüsten. Trotz des Vorhandenseins eines demokratischen Deutschlands,

dessen Aufgabe gleich der der Demokratien des Westens — und er, Herriot, stehe als Vertreter aller Demokratien da — die Bekämpfung des Imperialismus und des alten preussischen Militarismus sei. Unerbört sei es, daß es in Deutschland Artikel, Gedichte und Theaterstücke, Reden und Broschüren gebe, in denen von Frankreich verlegend gesprochen werde. Unerbört sei, daß man, wenn man vom Rheinland spreche, immer wieder sage, daß der Rhein ein deutscher Strom sei. Man hätte doch die Rückkehr des Kronprinzen nicht so leicht nehmen sollen; man hätte doch nicht die Kriegsschuldigen vor einem deutschen Gericht aburteilen lassen sollen; man hätte doch den Mann, der eine schwere Mitschuld an der Entstehung des Krieges trage, nicht das bequeme Leben eines Gentlemanfarmers führen lassen sollen, während vor einem Jahrhundert Napoleon auf einem einsamen Felsen hätte sterben müssen.

Wir brechen ab. Es lohnt nicht, noch ein Wort mehr darüber zu schreiben. Nichts weiter vom Inhalt der Rede, nichts von einem Kommentar zu ihr! Diese Worte Herriots, beinahe hätte wir gesagt: Poincarés, sprechen so laut und schallend, daß sie wirklich keines Wortes weiterer Erklärung bedürfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bayern gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag.

Der Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages nahm einen Antrag an, der von der bayerischen Regierung verlangt, daß sie auf schnellste Kündigung des deutsch-spanischen Handelsabkommens hinwirken soll. Der Handelsminister erklärte, daß die Regierung in dieser Richtung bereits tätig gewesen sei.

Drohungen der thüringischen Kommunisten.

Im Thüringischen Landtag kam es bei der Beantwortung einer kommunistischen Interpellation über die gegen die kommunistische Partei gerichteten Maßnahmen zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und der Regierung. Die Kommunisten erklärten, daß sie nicht eher ruhen würden, bis sie bewaffnet oder unbewaffnet die Regierung gestürzt hätten. Eine kommunistische Abgeordnete wurde wegen verschiedener Zwischenrufe von der Sitzung ausgeschlossen.

Ergebnislose Staatspräsidentenwahl.

Die im Hessischen Landtag vorgenommene Wahl des Staatspräsidenten verlief ergebnislos. Es erhielten der bisherige Staatspräsident Ulrich 32, der Kandidat des Zentrums, Minister v. Brentano, 34 und der Kommunist Dr. Greiner 4 Stimmen. Da weder im ersten noch im zweiten Wahlgang einer der Kandidaten die nach der Verfassung erforderliche Mehrheit erhalten hat, wurde die Wahl auf einen späteren Termin vertagt.

Gründung eines Nationalausschusses.

In Berlin ist nach längeren Vorverhandlungen unter dem Namen Nationalausschuß eine neue große Organisation geschaffen worden. Es handelt sich um einen Zusammenschluß der drei Organisationen „Stahlhelm“, „Jungdeutscher Orden“ und „Nationalverband Deutscher Berufsverbände“.

Luxemburg.

Die luxemburgische Kammer ist aufgelöst worden. Es wurden allgemeine Neuwahlen angeordnet, da keine Möglichkeit bestand, ein neues Ministerium zu bilden, das sich auf eine sichere Mehrheit stützen könnte. Das wirtschaftliche Verhältnis Luxemburgs zu Belgien wird die eigentliche Wahlparole bilden. Die abgelehnte Eisenkonvention mit Belgien hat die Krise heraufbeschworen, deren Folgen als unabsehbar bezeichnet werden.

Schweiz.

Vorbereitung einer internationalen Paßkonferenz. Die Verlehrscommission des Völkerbundes hat an alle Regierungen einen Fragebogen gesandt, der sich auf das Paßwesen in den verschiedenen Staaten bezieht und eingehende Auskünfte über Paßzwang, Visa, Dauer der Pässe, Visa usw., sowie einschlägige Anregungen auf diesem Gebiet einfordert. Zweck der Umfrage ist die Vorbereitung einer internationalen Paßkonferenz, die möglichst noch im Laufe dieses Jahres stattfinden soll.

Polen.

Polnischer Wirtschaftskrieg gegen Danzig. Sowohl der polnische Sejm wie der polnische Senat befaßten sich in ihren letzten Sitzungen ausschließlich mit der Danziger Frage. Während der Sejm einen Antrag annahm, der eine diplomatische Offensive zur Revision der Danziger Verträge forderte, nahm der Senat eine Entschließung an, der den schärfsten Wirtschaftskrieg gegen Danzig verlangt. Die Druckmittel, die gegen Danzig angewandt werden sollen, sind: Aufhebung aller Visaerleichterungen, Aufgabe der Ein- und Ausfuhr über Danzig, Verringerung der Beteiligung Danzigs an den polnischen Zolleinnahmen auf ein Sechstel der bisherigen Summe, keinerlei Neubestellungen von Eisenbahnmateriale bei den Danziger Werften u. a.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In Anwesenheit des mexikanischen Gesandten und zahlreicher Persönlichkeiten aus der Industrie, dem Handel, den Banken usw. wurde hier eine deutsch-mexikanische Handelskammer gegründet.

Karlsruhe i. B. Gegen den Freiburger Universitätsprofessor Freiherrn Marichall von Bieberstein.

Nachwehen des Ruhrkampfes.

Die Ricumleistungen in Zahlen.

Berlin, 29. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages kam heute ein sozialdemokratischer Antrag über die an die Ruhrindustrie gezahlten Entschädigungen für die Ricumlasten zur Sprache. Staatssekretär Fischer vom Reichsfinanzministerium beleuchtete die politisch-wirtschaftliche Situation, wie sie bei Abbruch des passiven Widerstandes im Jahre 1923 sich darbot. Nach Abbruch des passiven Widerstandes hätten sich die Industrien des besetzten Gebietes, besonders die Ruhrkohlenindustrie, unter dem unmittelbaren Druck der Befehlsmächte gezwungen, die eigentlich dem Reich obliegenden Reparationsfachlieferungen zunächst auf sich zu übernehmen und aus eigenen Kräften zu finanzieren. Das war nur möglich, wenn die spätere Erstattung dieser Lasten aus Reichsmitteln zugesagt wurde. Das ist durch die damalige Reichsregierung geschehen. In Ausführung dieser Zusage ist die Reichsregierung in dem Maße, wie sich die Finanzlage allmählich festigte, an die Entschädigung dieser Ricumlasten und an die Vergütung der sonstigen Schäden, wie z. B. der erprehten Reparationslieferungen und der Regieschäden, herangegangen. Sie hat mit den beteiligten Wirtschaftsgruppen im Laufe der Zeit Abkommen getroffen, durch welche eine Vergütung der einwandfrei nachgewiesenen Leistungen bzw. Schäden wenigstens zum Teil vereinbart wurde.

Der Staatssekretär gab alsdann die Summen der gezahlten Beträge an. Danach hat der Ruhrbergbau für Ricumleistungen und erprehte Reparationslieferungen rund 550 Millionen erhalten, die chemische Industrie rund 50 Millionen. Der Braunkohlenbergbau, das Nachener Revier und die Rheinschiffahrt haben für die gleichen Leistungen rund 45 Millionen erhalten. Als Entschädigung auf Grund des Sonderverfahrens wurden rund 70 Millionen veranschlagt, die zum größten Teil noch nicht ausgezahlt sind.

Die Sozialdemokraten und die Kommunisten erklärten, daß alle diese Summen ohne etatsrechtliche Grundlagen ausgezahlt worden seien und verlangten die Vorlegung einer Denkschrift über die Sache und gegebenenfalls die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung einer Regierungsdenkschrift wurde, unter Ablehnung anderer Anträge, so eines Mißtrauensantrages der Kommunisten, angenommen.

Der bei der Reichsgründungsfeier der Universität sich schwere Ausfälle gegen den heutigen Staat und seine Vertreter erlaubt hat, ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Skutari. Der Präsident des albanischen Aufständischen Komitees, Zia Vey, ist in Tirana ermordet worden. Der Mörder wurde ergriffen, riß sich jedoch los und wurde auf der Flucht erschossen.

Gegen eine höhere Aufwertung.

Ein Schritt der wirtschaftlichen Spitzenverbände.

Berlin, 29. Januar.

Am 28. Januar sind die Spitzenverbände der Landwirtschaft, der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schifffahrt, des Handwerks und des Bankwesens bei dem Reichswirtschaftsministerium vorstellig geworden, um dessen Aufmerksamkeit auf die wirtschafts- und währungsrechtlichen Wirkungen zu lenken, die sich aus einer über die dritte Steuernotverordnung hinausgehenden Aufwertung von Hypotheken, Industrieobligationen und sonstigen privaten Forderungen sowie aus der unerlösten Erweiterung des Kreises der aufwertungsfähigen Privatsforderungen ergeben müßte.

Unter Zustimmung des Vertreters des Reichsbankdirektoriums wurde von allen Verbänden betont, daß eine Erweiterung der Aufwertung die Grundlagen der Währungsstabilisierung sowie die in den Goldbilanzen vorhandenen Unterlagen des Kredites der Wirtschaft im In- und Ausland ernstlich gefährden muß, und daß im weiteren Verfolg solcher Maßnahmen die Steuerkraft der Bevölkerung vor unerfüllbare Ansprüche gestellt werden dürfte.

Es wurde dargelegt, daß die Aufwertungsmaßnahme für die meisten der hier in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse an der für den Schuldner bestehenden rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Unmöglichkeit, von seinen privatrechtlichen oder öffentlich-rechtlichen Schuldner Aufwertung zu erlangen, scheitern muß. Die Verbände stellten die Forderung, daß dieser Gegenstand ausschließlich vom Standpunkt der Interessen der Gesamtwirtschaft und der Gesamtbevölkerung behandelt wird. Sie verlangten ferner alsbaldige Schaffung einer klaren, alle Zweifel ausschließenden Rechtslage, die diese Verhältnisse den Zufälligkeiten des richterlichen Ermessens im Einzelfall entzieht und namentlich davon absteht, durch rückwirkendes Eingreifen in erledigte und abgewandelte Schuldverhältnisse Verwirrung und Unordnung in das gesamte Wirtschaftsleben zu tragen.

Aufgaben der Sozialpolitik.

Programm des Reichsarbeitsministers.

Aber Stand und Aufgaben der Sozialpolitik äußerte sich im Haushaltsausschuß des Reichstages in bemerkenswerter Weise der Reichsarbeitsminister Braun. Die Schwierigkeiten — so führte er aus —, die der Sozialpolitik aus Inflation und wirtschaftlicher Krise erwachsen waren, könnten als überwunden gelten.

In der Sozialversicherung seien fast allenfalls die früheren Leistungen wieder erreicht, ja zum Teil gesteigert worden. In der Arbeitszeitsfrage sei auf die in diesen Tagen erlassene Verordnung für die Arbeiter der Hochöfen und Kokerien hingewiesen. Zur Frage der Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag sei mitzuteilen, daß das gegenwärtige Reichskabinett sich der Erklärung des früheren Kabinetts angeschlossen habe. Eine angemessene Gestaltung der Preise sei leider noch immer nicht eingetreten, aber die Schwierigkeiten der Materie würden von weiteren Bemühungen nicht abschrecken.

Was wird in Preußen?

n. Berlin, 29. Januar.

Was wir wochenlang im Reich erlebt haben, das wiederholt sich jetzt in Preußen: Gängen und Bangen in schwebender Pein. Morgen soll der neue Ministerpräsident gewählt werden und heute weiß noch niemand, auf wen die Wahl fallen wird. Gewiß: Die „Weimarer Koalition“, d. h. Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, könnte einen Mann ihrer Wahl durchsetzen, da doch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Kommunisten keinen Kandidaten der Rechtsparteien wählen werden. Aber was wäre damit erreicht? Ein Kabinett aus Mitgliedern der Weimarer Koalition wäre nicht imstande, irgendein Gesetz durchzubringen, weder den Etat noch irgendein anderes Gesetz, sobald die Rechtsparteien auf dem Posten sind. Denn in solchen Fällen würden die Kommunisten gegen die Regierung stimmen, ob sie nun von den schwarz-weiß-roten oder von den schwarz-rot-goldenen Parteien gestellt wird.

Wir stehen heute, wo wir vor Tagen standen. Alles hängt vom Zentrum ab, ob es bei der Ablehnung eines Zusammengehens mit den Rechtsparteien beharrt oder nicht. Heute haben die Beratungen der Fraktionen begonnen. Daß schon morgen die Würfel fallen, ist nicht wahrscheinlich, da die Rechtsparteien den Wunsch geäußert haben, die Wahl des Ministerpräsidenten um einige Tage, man spricht vom Dienstag, hinauszuschieben.

Als ausfichtsvollster bürgerlicher Kandidat wird neuerdings der Landeshauptmann der Rheinprovinz Sorion genannt, der der Zentrumsparterie angehört. Natürlich kann es auch hier anders kommen als man denkt —

Vor neuen Skandalen.

Geschäftchen des Preussischen Landespfandbriefamtes.

s. Berlin, 29. Januar.

Wir sind mit den alten Skandalen noch nicht fertig und haben bereits einen neuen. Der Direktor des Landesfinanzamtes in Berlin, Geh. Regierungsrat Rehring, hat unter Verzicht auf Pension und alle sonstigen Rechte, die ihm zufließen, ganz plötzlich seinen Posten aufgegeben. Was geht vor? Noch weiß man es nicht genau, aber es scheint sich wieder um ein paar „Regelwidrigkeiten“ von der Art derer, welche man sonst in der preussischen Beamtenenschaft nicht kannte und welche jetzt beinahe schon zur Tagesordnung gehören, zu handeln. Geheimrat Rehring soll sich an Geschäften, in die sich das Preussische Landespfandbriefamt entgegen allen Bestimmungen und Gesetzen eingelassen hat, beteiligt haben. Man erzählt sich, daß er aus den Mitteln des Landespfandbriefamtes, das eine staatliche Gründung ist, einer Gruppe ehemaliger Offiziere, die sich als Grundstücks-makler betätigt, aber keine Seide dabei gesponnen hatten, etwa vier Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe, und daß dieses Geld zwar noch nicht als rettungslos verloren zu betrachten sei aber immerhin doch sehr „verflüchtigen“ könnte. Es gibt bereits der übliche Untersuchungsausschuß, der der Sache auf den Grund gehen soll, und wir werden nun wieder jeden Morgen in der Zeitung nachlesen können, wer weiter „verwidelt“ ist.

Inzwischen fließt, da gute Reden sie begleiten, die Arbeit des Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages, der jetzt die Varmatsvorhat, munter fort. Der Laie staunt, wenn er aus den Angaben des vernommenen Vertreters der Preussischen Staatsbank erfährt, mit welcher Nonchalance dieses seriöse Institut den Varmats noch und noch Kredite gab, obwohl die Auskünfte über sie zum Teil recht ungünstig

lauteten. Der Sachmann aber wundert sich, daß eine Staatsbank Kredite sozusagen auf bloße Empfehlung politischer Freunde der Kreditnehmer wie aus einem Hülsen ausschüttet, ohne die Unterlagen, die Deckungen einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Abg. Seilmann empfiehlt die Varmats zu „wohlwollender Berücksichtigung“, und die Staatsbank öffnet sofort den Geldschrank! Sie müssen einflußreiche Freunde gehabt haben, die Varmats, Freunde, die nach einer Aussage des preussischen Handelsministers Siering zu urteilen, auch die Ministerien für die ukrainisch-holländischen Brüder oder für die ihrem Konzern nahestehenden Unternehmungen zu interessieren wußten.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 31. Januar 1925.

□ Einrichtung von Fernsprechtelefonen für D-Büge, später auch Rundfunkanschlüsse. Obwohl die jüngsten Versuche, den Rundfunk auch den Fahrgästen in der Eisenbahn zugänglich zu machen, sehr gute Resultate gezeitigt hatten, besteht vorläufig nicht die Absicht, diese damaligen Probenanlagen als ständige Einrichtung beizubehalten. Die Schwierigkeiten und die Kosten sind immerhin noch zu groß, um so ohne weiteres überwunden werden zu können. Die Reichsbahn beabsichtigt vorläufig nur einen Fernsprechtelefon für die D-Büge der großen Linien einzuführen.

□ Gesellenprüfungszeugnisse bei der Reichspost. Die Gesellenprüfungszeugnisse bei der Deutschen Reichspost, die nach Ablegung einer in Preußen auf Grund der Gesellenprüfungsordnung für Telegraphenbauhandwerker veranstalteten Prüfung erteilt werden, haben nach einem Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe die Wirkung der Zeugnisse über das Bestehen der ordentlichen Gesellenprüfung für Elektrotechniker (Schwachstrom).

□ Das Schulgeld an den höheren preussischen Staatsschulen im Schuljahr 1925/26 beträgt nach einer Bekanntmachung der Oberschulbehörde im Gesetz- und Verordnungsblatt vierteljährlich 48 Reichsmark. Für Schulgeldermäßigung und -erlass sind besondere Bestimmungen getroffen.

— Salver, 30. Jan. Zum kommenden Sonntag hat das Presbyterium Pfarrer Lühmann aus Gleidorf zu einer Probepredigt eingeladen. Pfarrer Lühmann studierte in Erlangen, Berlin und Bonn, war 2 Jahre Vikar in Antwerpen, Hilfsgeistlicher in Herne und Horstmar und wurde darauf Pfarrer in Gleidorf. Die kleine Diaspora-Gemeinde Gleidorf umfaßt die Evangelischen der beiden Aemter Schmallenberg und Fredeburg und einen Teil des Amtes Eslohe. — Auf Veranlassung des Konsistoriums hat das Presbyterium in seiner am vergangenen Sonntag abgehaltenen Sitzung beschlossen, außerdem noch einen kriegsbeschädigten Pfarramtsbewerber zur Probepredigt hierherzulassen.

— Schallsmühle, 30. Jan. Der hiesige Frauenverein hat im vergangenen Jahre folgende Sachen fertiggestellt und in der Gemeinde verteilt: 89 Bettlücken, 10 Männerhemden, 32 Frauenhemden, 89 Kinderhemden, 5 Nachtsachen, 107 Paar Strümpfe, in 6 Fällen Kinderwäsche. Dazu kommen noch 12 Gesangbücher für Konfirmanden und Geldspenden, außerdem allerlei Liebes- und Genußmittel zum Weihnachtsfest, welche in 49 Paketen untergebracht wurden. — Am Sonntag, den 11. Februar findet eine Versammlung statt.

— Kierspe-Blf., 30. Jan. Der Theaterverein „Germania“ Schnörrenbach veranstaltet am Sonntag, den 1. Februar im Saale des Herrn Wilh. Becker einen Theaterabend mit nachfolgendem Ball. Es gelangen Rezitationen, Duette, Dramas und Lustspiele zur Ausführung. Während des Konzerts wird der am 10. August v. J. in Lüdenscheid errungene Reuterpreis überreicht werden.

Meinerzhagen, 28. Jan. Das Standesamt im Jahre 1924. Im Jahre 1924 fanden auf dem Standesamt des Gemeindebezirks Meinerzhagen 36 (39) Eheschließungen statt. An Geburten wurden 32 männliche 32 weibliche (65) Personen beurkundet. 29 Todesfälle, und zwar 18 männliche und 11 weibliche (41) wurden beurkundet. Die Einwohnerzahl beträgt nach der letzten Personenstands-Aufnahme im Stadtbezirk Meinerzhagen

1911 und im Landbezirk 1800. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Balbert beträgt 2539. Der Amtsbezirk Meinerzhagen zählt mithin 6250 Seelen.

— Bürgendortmund, 29. Jan. Handgranatenerplosion. Abends zwischen 5 und 6 Uhr explodierten im Keller des Hauses Dörschlerstr. 134 mehrere Handgranaten. Der Bergmann Hellmann und dessen Sohn wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da sich die Annahme, das es sich um einen Brand handelte, nicht bestätigte. Immerhin ist die Sache noch gefährlich, denn man weiß nicht, wieviel Handgranaten sich noch im Keller befinden. Die Ursache der Explosion und wie die Handgranaten in den Keller kamen, ist nicht bekannt.

— Kirchen (Sieg), 28. Jan. Vom Amtsschimmel. Eine 72jährige Witwe bezog eine Monatsrente von 10 G.Mk. Da diese Rente zu ihrem Lebensunterhalt nicht ausreichen konnte, sie selbst aber 2 Zimmer bewohnte, verließ sie auf den Gedanken zu ihrer Tochter in die Familie zu gehen und durch die Vermietung ihrer beiden Zimmer einen besseren Lebensunterhalt zu erreichen. Wer beschreißt aber ihr Erstaunen, als vor einigen Tagen ein Strafbefehl in Höhe von 20 Mark eintraf, weil die alte Witwe in ihrer Unkenntnis dem Wohnungsamt keine Mitteilung gemacht hatte. Die Witwe ist nicht in der Lage, die Strafe zu bezahlen, und so bleibt ihr nichts anderes übrig, als noch als 72 jährige zwei Tage ins Gefängnis zu gehen.

Etwas vom Stahlhelmtag in Magdeburg am 18. Januar 1925.

Am Sonntag, den 18. Januar, am Tage der Reichsgründung fand in der alten Elbestadt der 6. Frontsoldatentag des „Stahlhelm“ Bundes der Frontsoldaten statt. Magdeburg hatte sich zu diesem Tage festlich geschnitten. Ein großes schwarz-weiß-rotes Flaggenmeer, soweit das Auge reicht. Von Fenstern, Türen und Giebeln spannten sich Girlanden und Festlichmuck, selbst in den sogenannten Arbeitervierteln war kaum ein Haus, das nicht ein festliches Kleid gezeigt hätte. Und in den Herzen der Festteilnehmer erneuerte sich die Erinnerung an die Gemeinschaft im Felde, Bande treuer Kameradschaft. Seit dem Weltkriege hat Magdeburg nicht solchen Festglanz gesehen, nicht solche wogende Begeisterung erlebt. Aus allen Teilen unseres Vaterlandes und weit über die Grenzen hinaus, waren Kameraden herbeigeströmt. Auch unsere Ortsgruppe war durch neun Kameraden vertreten. Mit einem gemeinsamen Essen, an dem Vertreter der Presse, der Behörde und anderer vaterländischer Verbände teilnahmen, wurde der Frontsoldatentag am Samstag, den 17. cr. eröffnet. Der Gründer und Führer des „Stahlhelm“ Kamerad Seidte, streifte in seiner Eröffnungsansprache die Geschichte und Entwicklung des Frontkämpferbundes und wies auf seine hohe Bedeutung hin. Erwiderungen des Generals Sixt von Armin, des Oberleutnants Duesterbergs und des Fortrats Escherich folgten, wobei sich lehrer für engste Zusammenarbeit von Nord und Süd einsetzte und den Stahlhelm als die stärkste Männer-Organisation feierte. Man kann, ohne den Wert der Reden herabzusetzen behaupten, die Ansprachen waren keine rednerischen Glanzleistungen, kein Werkzeug für Dämonen, die mit viel Wortschwall Menschenmassen suggerieren — was gesprochen wurde, kam von Herzen und ging zu Herzen. Am Abend fand ein Fackelzug und Zapfenstreich statt. Der Andrang in den festlich illuminierten Straßen seitens der Bevölkerung, die den vorbeimarschierenden Stahlhelmlern stürmische Huldigungen brachten, war so groß, daß die Schutzpolizei eingreifen mußte, um dem Musikkorps und den Fackelträgern den Weg frei zu machen. Ein Festspiel im Zirkus und Veranstaltungen in 7 großen Sälen beschloßen den ersten Festtag. Wir wollen aber nicht versäumen zu betonen, daß ein Halberstädter Jungstahlhelmlmann durch Vortragen des Westfalensliedes ungeteilten Beifall fand. In der Frühe des Sonntagmorgen brachten Sonderzüge

Die drei schönen Bernhaufens.

Roman von Fr. Lehne.

9) (Nachdruck verboten.)

„Nach einigem Besinnen sagte Florstedt: „Gut, dann komme ich, wenn ich Ihnen angenehm bin. Aber erst nach dem Essen.“

Fritz Kiefling wurde jetzt wirklich ärgerlich. Er schüttelte den anderen herb an den Schultern. „Aber Mensch, seien Sie doch nicht so furchtbar kleinlich! Ich kenne Ihnen die Hausfreundschaft, wenn Sie auf Ihrer Weigerung beharren, deren Grund ich nicht einsehe.“

„Weil ich mich nicht mit Almosen abspeisen lassen will. Ich weiß, Sie sind ein guter Kerl und meinen es gut mit dem armen Bohemien da oben — aber lassen Sie mich nur!“

„Nein, ich lasse Sie nicht, Florstedt. Denn Sie tun mir unrecht. Ich habe wahrhaftig nicht daran gedacht, Ihnen Almosen zu geben, wenn ich Sie mal zum Abendbrot einlade, damit der saure Mal nicht verdirbt und das gebratene Huhn. So weit habe ich überhaupt noch nicht gedacht — leider Gottes —, sonst hätte ich Ihnen längst eins von den Bildern da abgekauft oder wenigstens meine alten Herrschaften dazu bestimmt.“

Witter lächelte der junge Künstler, während sein Blick die Wände überflog, die mit Gemälden verschiedener Größe über und über bedeckt waren.

„Warten Sie's nur ab! Es kann sicher nicht lange mehr dauern, bis Sie berühmt geworden sind!“ tröstete Fritz gutmütig. „Wer so fleißig und so talentvoll ist, der muß sich schließlich durchringen. Sie erschweren es sich nur selbst unnötig, da Sie keine Protektion suchen und dem Geschmaack der Menge keine Konzessionen machen wollen.“

„Nein, weil ich mir alles selbst verdanken will! Ich hasse die breitgetretenen Pfade, sonst hätte ich ja bei meiner Familie —“ er brach plötzlich ab, als habe er zuviel gesagt. „Nein, im Schatten des Alltags kann ich nicht leben,“ fuhr er dann ruhiger fort, „Neben einige Jahre des Kampfes, der Entbehrungen! Denn der Erfolg kann mir ja schließlich nicht ausbleiben — ich zwinge ihn doch, und dann lache ich derer, die mich

jetzt verlachen! Oh, wenn Sie wüßten, gegen welche Verniertheit ich habe ankämpfen müssen, bis es mir zuviel wurde und ich einfach davonging. Ich werde auch ohne den Segen meiner Sippe mein Ziel erreichen!“

„Das wünscht niemand aufrichtiger als ich.“ Fritz streckte ihm herzlich beide Hände entgegen. „Und nun kommen Sie mit mir, machen Sie sich fertig, und wir bummeln erst noch ein wenig durch die Straßen. Vielleicht treffe ich meine holde Unbekannte wieder, von der ich leider nur den Namen „Annelies“ weiß.“

„Haben Sie sie noch nicht vergessen? Zum Ritter Toggenburg trauere ich Ihnen eigentlich kein Talent zu.“ Ernsthaft schüttelte Fritz Kiefling den Kopf. „Ich werd's auch so bald nicht! Weiß der Ausdruck, das Mädel hat mir's angetan. Wenn ich nur wüßte, wer sie ist! Gleich ging's zur Attacke! Uebrigens, haben Sie erfahren, ob man jetzt weiß, wer auf dem Guttenbergischen Wappenball der fremde, geheimnisvolle Bajazzo war?“ fragte Fritz mit leichtem Lächeln. „Im Regiment habe ich schon oft darüber reden gehört.“

„Ich soll es nicht kümmern!“ Florstedt lachte, daß die weißen, regelmäßigen Zähne unter dem kleinen dunklen Bärtchen schimmerten. „Aber Ihr Vorschlag behagt mir. Bummeln wir also!“

Er schlüpfte in seinen Mantel, setzte den weichen Filz auf das dunkle, kurz gehaltene Haar und ging mit Fritz in dessen Wohnung, damit sich der ebenfalls zum Ausgehen fertig machte.

Fritz Kiefling war angenehm berührt, einen wie wenig phantastischen, künstlerischen Eindruck sein Hausgenosse machte. Nichts von dem traditionellen Samt-lack und den Kniefosen, keine flatternde Künstlertracht — nein, Harolf Florstedt war feis, trotz seiner keineswegs beneidenswerten Lage, mit größter Sorgfalt gekleidet, und er glück mit seinem energischen, fähigen, scharfgeschnittenen Gesicht, das lebhaft gebräunt war, mehr einem Kameraden oder Vorgesetzten Kieflings als einem Künstler.

„Wissen Sie, Florstedt, ein Geniestreich war es von Ihnen —“

„Den mir Ihr famoses, echtes Bajazzostück er-

„Dennoch hätte ich nicht den Mut gehabt —“ „Weil Sie im bunten Rock stecken. Ich habe auf niemand Rücksicht zu nehmen. Und bei dem Maskenfest mußte ich sein.“

„Haben Sie die erhoffte Anregung gefunden und Modelle?“

„Das schönste, das ein Künstler sich nur träumen kann. Ich wußte, sie war auf dem Feste — und dort war ja die einzige Gelegenheit, das herrlichste Wesen zu studieren, jede Linie der vollendeten Gestalt, den Glanz ihrer Augen, ihr rätselhaftes Lächeln — so lebensvoll steht alles vor mir, daß ich die Kraft fühle, diese Schönheit auf die Leinwand zu bannen. Aber wenn ich arbeite, sehe ich, daß ich ein Stümper bin — ihr gegenüber!“

„Daher also das verhängte Bild auf der Staffelei!“ dachte Fritz, sagte und fragte aber nichts Näheres. Er wollte nicht neugierig und indiscret sein.

Im Straßengewühl kamen ihnen zwei junge Damen entgegen.

Fritz stieg, wurde rot, und seine Hand fuhr grüßend an die Mütze, wofür ihm ein freundliches, etwas verlegenes Kopfschütteln zuteil wurde.

In seiner Freude über die vermutete Begegnung achtete der Einjährige nicht auf seinen Begleiter, und so war ihm dessen Erregung beim Anblick der größeren der beiden Damen entgangen, die Harolf Florstedts forschenden Blick besremdet und hochmütig erwiderte dann aber, wie in ihrer Erinnerung suchend, den Kopf mehrmals ein wenig wandte, als sie schon vorüber waren.

„Das war Annelies!“ sagte Kiefling freudestrahlend und blieb stehen, als wollte er umkehren.

„Das also war sie? Nun, dann kann ich Ihnen Näheres sagen,“ bemerkte Florstedt. „Ihre angebetete Annelies ist eine Komtesse Bernhausen.“

„Ah, Sie haben nicht recht gesehen! Das kleine Mädel im Samtmantel —“

„Das soeben in Begleitung einer größeren Dame an uns vorüberging — das ist die jüngste der drei Töchter des Grafen Bernhausen.“

Fortsetzung folgt

Die englischen Liberalen stellen sich um.

London, 29. Januar. Bei der heutigen Eröffnung des Nationalkonventes der Liberalen Partei erklärten Asquith und Lloyd George, daß eine umfassende Reorganisation der Partei nach ihrem Zusammenbruch bei den letzten Wahlen notwendig sei. Es solle ein Kampffonds von einer Million Pfund Sterling aufgebracht werden.

Erweiterung des Danziger Postendienstes.

Warschau, 29. Januar. Die polnische Post in Danzig wird vom 1. Februar an Zeitungsbestellungen entgegennehmen.

Trochli's Wadereise.

Moskau, 29. Januar. Trochli hat sich zum Kuraufenthalt nach dem Süden begeben. (Die Kur ist ihm bekanntlich von den Sowjets verschrieben worden.)

Der asiatische Block.

Totio, 29. Januar. Im japanischen Reichstag haben führende Politiker ein russisch-japanisch-chinesisches Bündnis befürwortet, das dazu bestimmt sein soll, ein Dreieck für den Schutz der gemeinsamen Interessen dieser Länder gegen die Vorherrschaft der angelfächischen Masse zu bilden.

Deutschlands Sportverbände.

Ungeheurer Zuwachs in den letzten Jahren.

Der Deutsche Fußballbund, im Jahre 1900 noch ein Verband mit nur 10 000 Mitgliedern, nennt heute volle 820 000 Mitglieder sein eigen. Der Deutsche Schwimmverband, der 1900 rund 7000 Mitglieder zählte, verfügt heute über 270 000 Mitglieder. Die Deutsche Sportbehörde wies 1908 35 000 Mitglieder auf, die heute auf 440 000 meist aktive Sportsleute angewachsen sind. Auch der Deutsche Ruderverband hat von 28 000 auf 116 000 eine.

schönen Sprung getan. Dagegen will das Anwachsen des Deutschen Athletiksportverbandes von 1898 von 15 000 auf 45 000 heute doch etwas schwächer erscheinen. Zahlenmäßig verhältnismäßig sehr groß war der Bund Deutscher Radfahrer im Jahre 1900, der damals bereits 47 000 Mitglieder umfaßte. Heute umfaßt er 105 000 Mitglieder, also ungefähr 1½ mal so viel als vor 25 Jahren. Auch der Arbeiterturn- und Sportbund existierte bereits im Jahre 1900 und brachte damals 37 000 Mitglieder auf; er ist bis heute auf über 660 000 Mitglieder angewachsen. Von einer ganzen Reihe heute bekannter und stark frequentierter Sportarten gab es natürlich damals noch keine Statistik. So vom Deutschen Kartell für Jagd- und Sportschießen mit heute 110 000 Mitgliedern, vom Deutschen Schützenbund 40 000, Deutscher Tennisbund 35 000, Deutscher Reichsverband für Amateurbowlen 37 000, Deutscher Hockeybund 20 000, Deutscher Eislaufverband 12 000 und Deutscher Kanuverband 10 000.

Börse und Handel.

* Berliner Börsenbericht vom 29. Januar. Die allgemeine Tendenz konnte man als ausgesprochen lustlos bezeichnen. Vermindert wirkte namentlich die sich erneut bemerkbar machende wenn auch vorerst noch geringfügige Verschärfung des Geldmarktes. Ganz besonders schwach lag der Markt der inländischen Anleihen auf die letzten Auktionen des neuen Reichsfinanzministers hin, die jede Hoffnung auf Aufwertungsgevinne ausschließen. Auch die Montanwerte konnten ihre letzten Kurse zumeist nicht behaupten, lediglich oberbayerische Werte lagen fester. Vorkriegshypothekendarlehen gaben durchschnittlich um 10 % nach, die überaus zahlreichen Verkaufsaufträge mußten repariert werden, da fast gar keine Nachfrage vorhanden war.

* Die Berliner Devisenbörse vom 29. Januar nennt am Freitag: Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,11-20,16; holl. Gulden 169,04-169,06; Danz. 79,80-80,00; franz. Franc 22,72-22,78; belg. 21,91-21,97; schwed. 80,95 bis 81,15; Italien 17,50-17,54; schwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 75,06-75,24; norw. 64,17-64,33.

* Amtliche Berliner Bütternotierung. Die Berliner amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten, war am 29. Januar: für 1. Qualität 1,88 M., 2. Qualität 1,70 M., abfallende Qualität 1,40 M. für 1 Pfund.

Aus dem Gerichtssaal.

* Verstoß gegen das Arbeitszeitgesetz. Das Leipziger Schöffengericht hat den Prokuristen D. Heinze der Firma D. G. Teubner, Verlagsanstalt in Leipzig, wegen schweren Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz zu 100 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt, weil die Firma Teubner im Jahre 1924 mehrere Wochen wegen dringender Lieferung von Schulbüchern überstunden gegen Mehrbezahlung hat arbeiten lassen, was mit Genehmigung der Angehörten, Betriebsräte, Arbeiter und Arbeiterinnen geschehen war.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Rob. Hahn & Co. G.m.b.H., Magdeburg über das Heilmittel „Salvito“ bei, auf welcher wir unsere Leser hiermit besonders hinweisen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage der Kaufhäuser Sinn & Co., Hagen bei, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halberstadt.

Statt Harlen!

Helene Schürfeld

Erich Enneper

Verlobte.

Gesenberg
b. Ansdilag

N.-Bedfeld
b. Balver

31. Januar 1925.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 46 ff des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Firma Gebrüder Jaeger zu Schalksmühle i. W. die Verleihung des Rechtes beantragt hat, die Abwässer ihres Werkes in der Gemarkung Schalksmühle nach vorheriger Klärung in die Bolme zu leiten.

Der Verleihungsantrag mit Zeichnungen und Erläuterungen liegt in dem Geschäftszimmer des Amtes Halber in Schalksmühle während der Dienststunden zur Einsicht aus. Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind beim Bezirksausschuß in Arnsberg schriftlich in drei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 3. bis 17. Februar 1925 einzu bringen.

Innerhalb derselben Frist sind Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde bei der unterzeichneten Amtsstelle mit den unter 2-5 in der 3. Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben, oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren, die nach Ablauf der Frist gestellten Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden. Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die in § 82 und § 203 Absatz 2 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig geltend gemachten Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüchen wird am 25. Februar 1925, mittags 12 Uhr, auf dem Geschäftszimmer der Antragstellerin zu Schalksmühle vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit geladen werden.

Diese Verhandlung wird auch stattfinden, wenn einer der Beteiligten ausbleibt.

Arnsberg, den 20. Jan. 1925.

Der Bezirksausschuß Abteilung II.

B A II W 292/24

Wir empfehlen:

Vollmehl
Platahafer
Gerstenschrot
Gerste
Weizen
grüne Erbsen
la. Kaffeebohnen la.
3 - 3.90 4.40
Zucker 32
Schwarze Seife 34
Backöl 110
Weizenmehl 22

Konserven:

Junge Erbsen
Brennbohnen
Brennpargel
Spargelpargel
Schnittbohnen
Blumenkohl
Erdbeeren
Erdbeermarmelade
Kirschen
Pflaumen

Gebr. Haase, Halver.

Samstag den 31. Januar

letzter Tag

unseres

Inventur-Ausverkaufs



Wer ein **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will wendet sich direkt an
D. R. P.
Staatsmedaille
Gold Ausstellungspreise.
Lieferung frei Haus
Zahlungserleichterung.
NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone mit Künstlerplatten.

Hof-Piano- und Flügelwerk
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstraße 22
(Filiale: Berlin am Zoo).

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Amtswoche Pastor D. Dresbach. Sonntag, 1. Febr. Vorm. 10 Uhr Gastpredigt Pastor Lußmann aus Gleibitz. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Lußmann. Freitag 8.30 Uhr Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag 31 Jan. 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag 1. Februar 1½ Uhr Sonntagsschule 4 Uhr Bibelstunde, Missionar Brüder. 5.30 Uhr Junglingsverein Mitgliederversammlung. Dienstag abds. 8.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch abds. 8.30 Uhr Vereinsfeier der Mitglieder des Frauen- und Jungfrauenvereins. Donnerstag abds. 8.30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag abds. 8.30 Uhr Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a. Samstag 31. Jan. abds. 8.30 Uhr Junglingsverein. Sonntag, 1. Febr. morgens 9½ Uhr Gebetsstunde nachm. 1½ Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibl. Vortrag Montag 8½ Uhr Gebetsstunde. Donnerstag abds. 8½ Uhr Bibelbesprechungsstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 1. Febr.: 8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag den 1. Febr. 10 Uhr Gottesdienst 11½ Uhr Kindergottesdienst 3 Uhr Jungmädchenverein Montag 8½ Uhr Männerchor Dienstag 8½ Uhr Jungmädchenverein Mittwoch 8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8.30 Uhr Männer- u. Junglingsverein, Bibelbesprechung Freitag 8.30 Uhr Posaunenchor, Vorbereitung für den Kindergottesdienst Samstag 8.30 Uhr Gemischter Chor.

Evang. Gemeinde Brügge. Sonntag, 1. Febr. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe Abende.

Reisekörbe

zu haben bei Wilh. Bell jr., Halver.

Für Lager und Fabrik suchen wir sofort oder zu Ostern

jugdl. Arbeiter

Th. Enneper Söhne, Halver.

Gegen volle Geldmiete werden

3 evtl. auch 4 Zimmer

zu mieten gesucht.

Gest. Zuschriften an d. Geschäft d. A. A. Anz. Halver

Kein Husten mehr!



Das alte Hausmittel.

zu haben in der

Drogerie Carl Menke Halver und in

all. Drogerien u. Apotheken.

Schulle-Ennepe.

Am Sonntag, 1. Febr. nachm. 4½ Uhr

Streich-Konzert.

Eintritt frei!

Nachfolgend

BALL.

Eintritt für Ball 1.—.

Landwehrverein Halver

bringt in Verbindung mit dem

Dilettantenverein „Hohenzollern“

im Saale der Karlshöhe

das vaterländ.-historische Schauspiel

Kolberg

von Paul Heyse zur Aufführung.

Samstag, d. 7. Febr.

abends 8 Uhr:

Aufführung für Mitglieder des Landwehrvereins, des Dilettantenvereins, des Jungdeutschen Ordens und des Stahlhelms, Halver.

Sonntag, d. 8. Febr.

nachmittags 4 Uhr:

Aufführung für auswärtige Vereine.

Sonntag, d. 8. Febr.

abends 8 Uhr:

Hauptaufführung.

Eintrittspreis:

für sämtliche Aufführungen 1.— Mk.

Saaloöffnung

½ Stunde vor jeder Aufführung.

Es laden freundlichst ein

die Vorstände.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Vor allem

auch die wolle-

nen Sachen

kannst mit

Persil Du

sauber machen.

Persil

erhält sie weich-

und fein.

Handwärm-

nur muß die

Lauge sein.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingelangt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einlösung erfolgt. Eine besondere Erwähnung kann wegen der hohen Portokasse nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie werden Kartoffel-Flocken an Pferde verfüttert? E. M. in K.

Antwort: Kartoffelflocken können an Pferde ohne jegliches Bedenken verabreicht werden und werden von diesen auch gern genommen. Man verfüttert sie am besten schwach angefeuchtet im Gemisch mit Häcksel. Was die Menge betrifft, so können etwa 35 bis 40 % der Körnerfütterung durch Flocken ersetzt werden. Die Arbeitsleistung ist bei Verfütterung von Flocken durchaus zufriedenstellend. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Mein Fohlen hatte Durchfall und fraß sehr wenig, nur Wasser soff es wie wild. Heute hat es wieder Appetit, aber auf das Wasser stürzt es sich immer noch so wild. Es uriniert wenig, der Kot ist nah. Was läßt sich dagegen tun? Ph. G. in St.

Antwort: Geben Sie dem Fohlen nur ungequelltes Hafer, gutes Wiesengrün und Häcksel. Das Trinkwasser muß rein und etwas abgestanden sein. Zweckmäßig ist es, das Tier ab und zu eine Handvoll leicht gerösteten Hafer freifen zu lassen. Dr. S.

Frage Nr. 3. Meine Kuh ist sehr mager, trotzdem sie gut frist. Sie soll an Leberegel leiden. Wie ist die Krankheit zu bekämpfen? R. H. in G.

Antwort: Die Leberegelkrankheit entsteht dadurch, daß die Brut des Leberegels mit dem Futter aufgenommen wird, die sich sodann entwickelt und die Gänge der Leber verstopft. Die Bekämpfung ist sehr schwer. Man muß sich darauf beschränken, die Folgeerscheinungen durch eine der Krankheit entsprechende Fütterung zu bekämpfen. Als Futter kommt in Betracht: Lupinen, Getreidefahrot und geröstetes Gerstenmalz. Als Arzneimittel können Eisenpräparate, wie Eisensulfat, zuckerhaltiges kohlensaures Eisen usw. empfohlen werden. Auch ein Zusatz von Wermutkraut-Abkochungen, in welchen Bitterstoff glänzend wirkt, ist zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hustet und leidet an starker Heiserkeit. Was ist dagegen zu tun? E. M. in St.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh. Es kann sich aber auch um Kehlkopfbräune und chronischen Husten handeln. Letztere führen sehr häufig zu einer Anschwellung der Stimmritzen, wodurch wahrscheinlich die Heiserkeit bei Ihrer Kuh hervorgerufen wird. Zwecks Behandlung empfiehlt sich eine warme Einhüllung der Kehlkopfgegend. Auch Einreibungen mit Lorbeeröl oder einer scharfen Salbe am Kehlkopf und längs der Luftröhre sind zu empfehlen. Ferner ist das Einatmen von Wasserdämpfen mittels gekochter Gerste oder Einbrühen von Heusaat geeignet, die zähen Schleimmassen zu lösen. Tritt Ersticken Gefahr ein, muß der Anstrichschnit gemacht werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh, die zum zweiten Male gekalbt hat, war anfänglich in der Milch sehr gut. Nach zwei Wochen hielt sie die Milch beim Melken zurück; sie neigt zur Bösartigkeit. Wie läßt sich dies abstellen. D. L. in Qu.

Antwort: Das Zurückhalten der Milch beruht in einer Untugend der Tiere, die aus Furcht, Schreck, nach öfterem groben Melken bei Schmerzen im Euter und an den Zügen usw. entstanden ist. Die Abgewöhnung kann nur durch vorsichtiges Melken und gute Behandlung erfolgen. Bleibt der Erfolg aus, ist beim Melken eine Nasenbremse anzulegen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Wiesol Gerstenschrot brauchen meine vier je 100 kg schweren Mastschweine täglich, um auch ohne Kartoffeln fett zu werden? F. K. in H.

Antwort: Gerstenschrot stellt sich als ausschließliches Mastfutter zu teuer, es ist deshalb wirtschaftlich unrichtig, es allein zu geben. Füttern Sie einmal versuchsweise täglich je Zentner Lebendgewicht 4 kg Futterrüben (Runkelrüben), 1½ kg Gerstenschrot und 2 Liter Magermilch und ersetzen Sie bei Fortfall der Magermilch diese durch eine etwas höhere Gerstenschrotzulage. Lassen Sie sich von dem Verleger J. Neumann in Neudamm schicken: Mörner, Praktische Schweinezucht, Preis 6 Mk., oder: Weiß, Einträgliche Schweinehaltung, Preis 0,60 Mk.; in letzterer finden Sie eine große Anzahl von Fütterationen, die Ihnen guten Anhalt geben. Sw.

Frage Nr. 7. Meine Ziege hat seit längerer Zeit an den Schulterblättern Schorfe. Dieselben breiten sich über den ganzen Körper aus. Die Haare sind fettig und kleberig, Fresslust ist mangelhaft. Wie läßt sich die Krankheit beseitigen? W. A. in A.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Räudemilben. Im Anfangsstadium läßt sich die Erkrankung mit verdünntem Essig oder 2½ % bis 5 % iger Lysollösung bekämpfen. Im fortgeschrittenen Stadium muß ein Einreiben mit Schmierseife, Lysol, Kreosol, Alkohol oder Räudefahle vorgenommen werden. Der Mist muß aus dem Stall entfernt werden. Sodann ist eine gründliche Desinfektion vorzunehmen. Die Krankheit ist übertragbar; es ist deshalb die Berührung mit gesunden Tieren zu vermeiden. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Was muß ich tun, um bei meinem Hunde die Holzböcke gänzlich zu vertilgen? W. B. in K.

Antwort: Die Holzböcke, besser Zecken genannt, sind achtfüßige Spinnentiere mit deutelförmigem Hinterleib. Sie graben sich mit ihrem kleinen Kopf in die Haut ein und saugen sich voll Blut. Will man sie entfernen, muß man darauf achten, daß der Kopf nicht in der Haut steckenbleibt. Deshalb ist ein Abreißen oder Abklemmen nicht zu empfehlen. Zur gründlichen Entfernung ist es nötig, sie einzeln mit Kreolin, Karbolöl, Petroleum oder Terpentinöl zu betupfen. Hernach kann ein Abklemmen erfolgen, ohne daß der Kopf in der Haut steckenbleibt. Bei massenhaftem Vorkommen sind Baderkuren mit Teerseifenlösung zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Ich mußte ein junges Huhn schlachten, das zwar noch fraß, aber nur ganz langsam laufen konnte. Beim Rupfen war dasselbe völlig mit Beulen und Knoten bedeckt. Was ist das? v. B. in B.

Antwort: Ob es sich um Tuberkulose handelt oder um Rammgrind, der auf den Körper übergreift, können wir so nicht sagen. Auf alle Fälle rechnen Sie aber mit der Infektionsgefahr. Sollten mehrere Hühner das Leiden haben, dann schaffen Sie alle ab und desinfizieren alles gründlich, um später wieder neue Tiere zu beschaffen. Kl.

Frage Nr. 10. Eins meiner Hühner steht herum und frist schlecht. Auf dem Rücken sitzen die Federn locker. Auch befindet sich gelber Schorf an den Federn und am Ramm. Welcher Art ist die Krankheit? M. B. in B.

Antwort: Entweder handelt es sich bei Ihren Hühnern um Rammgrind, der auf den Körper übergreift, oder um eine Begleiterkrankung von Tuberkulose. Auf alle Fälle ist daran wenig zu ändern. Auch der Rammgrind ist nicht mehr heilbar, wenn er auf den Körper übergreift hat. (Steckt sehr an!) Ist nur der Ramm allein befallen, dann kann mit Pericel-Räudefahle geholfen werden oder auch mit Karbolium. Wir raten, die Hühner abzuschaffen, alles gründlich zu desinfizieren und dann neue Tiere zu beschaffen. Die erkrankten Tiere leisten doch nichts mehr. Kl.

Frage Nr. 11. Meine Hühner gingen an Lebertuberkulose ein. Was ist hier zu tun? A. B. in B.

Antwort: Gegen Lebertuberkulose gibt es kein Mittel; sie ist sehr ansteckend, auch für junge Hühner. Schlachten Sie alle Tiere ab; dann mehrfach gründlich alles desinfizieren, besonders die Ställe. Im nächsten März oder April schaffen Sie dann wieder Hühner an. Kl.

Frage Nr. 12. Muß bei sehr durchlässigem Boden der Dünger untergegraben oder obenauf gebreitet werden? F. E. in G.

Antwort: Im allgemeinen ist auf solchen Böden bei ebener Lage ein Obenauflegenlassen des Stallmistes über Winter und späteres flaches Unterbringen besser als ein zu tiefes Untergraben. Allerdings geht dabei durch die Frühjahrssurche die wertvolle Winterfeuchtigkeit verloren, weshalb man auch zur Vermeidung dessen den Stallboden im Herbst flach unterbringt und die Frühjahrssurche unterläßt. Dasselbe gilt auch vom Kunstdünger. M. W.

Frage Nr. 13. Meine Pflaumenbäume sind seit einigen Wochen voller roter, kleiner Läuse. Was ist zu tun? P. K. in P.

Antwort: Ihre Pflaumenbäume sind von der roten Schildlaus, der gefährlichsten aller Schildläuse, befallen. Hiergegen hat sich 40- bis 50 % ige Obitbaumkarbolium, im Winter mit einem Pinsel auf Stämme und Zweige aufgetragen, vorzüglich bewährt. Es sind möglichst die Knospen zu schonen, da die starke Karbolium-Mischung dieselben unbedingt tötet. Damit die Flüssigkeit auch liberall hindringt, ist es vorteilhafter, vorher die lose Rinde abzukratzen. Rg.

Frage Nr. 14. Meine Kirschbäume stehen auf einem Weinberggelände, das seit etwa 15 Jahren keinerlei Düng erhalten hat. Zur Reifezeit sind die Kirschbäume schnell weich, gehen leicht vom Stiel ab und fallen so leicht vom Baum ab. Was ist zu tun? F. G. in Z.

Antwort: Das Herunterfallen Ihrer reifen Kirschbäume hängt nicht allein von dem ungedüngten Boden ab. Es ist anzunehmen, daß die Lage sehr warm und sonnig und infolgedessen sehr trocken ist. Hier könnte durch Bewässerung Abhilfe geschaffen werden. Ebenso wäre eine Düngung mit tierischen Kleingartendüngern, von der Firma Güldenpennig in Staßfurt, sehr zu empfehlen, je Quadratmeter 80 bis 100 g. Falls Sie die Baumstämme bis weit über die Krone hinaus nicht umgraben wollen, machen Sie mit einem Locher oder spitzen Pfahl 10 bis 15 cm tiefe Löcher, ungefähr in 20 cm Abstand. Hierin verteilen Sie den Dünger, der zuvor mit so viel trockener Erde vermischt ist, daß die Löcher voll werden. Rg.

Frage Nr. 15. Ist Lindenblütenhonig dem Akazienhonig gleichwertig? D. B. in F.

Antwort: Es ist falsch, daß Lindenblütenhonig dem Akazienhonig gegenüber als minderwertig bezeichnet werden kann. Da über den Geschmack nicht zu streiten ist, greift der eine nach dem wasserhell aussehenden, sehr süß schmeckenden Akazienhonig, der freilich schwerer dick wird und kristallisiert als der Lindenhonig, der schärfer, aromatischer schmeckt, schneller seine dunkelgelbe Farbe mit dem in der Aussicht charakteristischen grünen Schein in hellgelbe Kristallmasse verwandelt, aber gerade deshalb von anderen gesucht wird. Der festgewordene Honig kann ja mit Leichtigkeit durch Einstellen in Wasserbad (nicht über 45 Grad Celsius) dünn gemacht werden. Die vom Großhändler bezogenen Honige, die dünnflüssig bleiben, sind häufig Auslandsbionige, die durch die verschiedenen Reinigungsmethoden so oft erwärmt und verändert sind, daß sie die Fähigkeit zu kristallisieren verloren haben. Dem deutschen Honig sind diese Honige nicht zu vergleichen. Schdt.

Frage Nr. 16. Wie stellt man aus Ziegen- und Schweinefleisch Dauermurst her? H. R. in B.

Antwort: Man nehme 7½ Pfund Ziegenfleisch, 2½ Pfund Schweine-Rückenfett, ½ Pfund Salz, Pfeffer nach Gutdünken, 1 Teelöffel Zucker, 1 Eßlöffel Rum, ½ Teelöffel Salpeter und je nach Belieben etwas Kümmel oder Knoblauch. Nach dem Stopfen wird die Wurst wie jede andere Dauermurst behandelt. Ein Geschmack nach Ziegenfleisch ist nicht bemerkbar. R. Sch.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmüller General-Anzeiger

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gez. vom 12. Juni 1901)

1925

Korbweiden, ihre Kultur, Bearbeitung und Feinde.

Von Dr. A. Döler. (Mit 5 Abbildungen.)

Die Kultur der Korbweide ist keine Errungenschaft der Neuzeit; 200 Jahre vor Christi Geburt hat schon Cato in seinen Schriften derartige Anlagen empfohlen. Plinius gibt gegen 93 nach Christi Geburt genaue Vorschriften über die Kultur von Bruch-, Mandel-, Hanf- und Rurpweiden.

In Deutschland, wo die Weidenzucht im 15. bis 17. Jahrhundert blühte, war sie nach dieser Zeit vollkommen eingeschlagen und ist dann erst wieder Anfang des vorigen Jahrhunderts über Holland bei uns eingeführt worden. Viele Provinzen und Kreise Deutschlands haben die große Wichtigkeit der Weidenzucht längst eingesehen, wie die an vielen Stellen entstandenen

Unsere Ausfuhr an Korbwaren und Korbweiden betrug vor dem Kriege mehr als vier Millionen Mark; alle Länder brauchen Korbwaren, oft ohne genügend Weiden zu besitzen, und viele bezogen von uns, wie Amerika und England.

Die Korbweide gedeiht auf fast jedem Boden außer auf steilem Sand und Kies sowie dichtem Lehm, wenn sie nur vor stagnierendem Grundwasser geschützt ist; alte Kulturen, Weidenwerder, finden sich im Überschwemmungsgebiet vieler Flüsse, zum Beispiel Oder und Elbe, die, durch jährliche Überschwemmung gedüngt, seit langen Jahren gute Ernten eines vorzüglichen Flechtmaterials liefern. Am besten gedeiht die Weide auf rigoltem Wiesenboden und altem Weideland, wenn sie, wie gesagt, vor stagnierender Nässe geschützt ist. Landwirte, denen die Bearbeitung abgelegener erflüssiger Gutstelle zu un bequem und teuer war, haben diese manchmal auch zu Weidenkulturen angelegt und selbstverständlich darauf hohe Renten erzielt; weil die Landwirtschaft aber die für Deutschland nötige Menge von Lebensmitteln nicht liefern kann, so sollte der bessere Boden naturgemäß für Ackerbau reserviert bleiben und darf nicht zu anderen, wenn auch lohnenderen, Zwecken verwendet werden. — Die jährlichen Erträge sind selbstverständlich außer von der Bodenwahl auch von den gewählten Weidenorten, dann aber auch von der Reinhaltung und eventuellen Düngung abhängig. — Viele tausend Hektar zu Ackerbau wenig geeigneten Bodens würden

durch Anlage einer Korbweidenkultur bessere Erträge geben; was auf derartigen Böden die Quantität zu wünschen übrig lassen würde, würde durch die gute Qualität in vollem Maße ausgewogen werden.

Die auf Rieselfeldern gezogenen Weiden sind in ihrem Wuchse meist so mässig, haben so hartes Mark, daß sie zum Schalen nicht geeignet sind; sie sollten nur zu grüner Arbeit verwendet werden. Mit Recht wird von den Engländern

den in Holland auf stark humosen Böden gezogenen

Weiden die geringe Brauchbarkeit nachgesagt.

Anlage einer Korbweidenkultur. Der zur Weidenpflanzung bestimmte Boden muß zunächst möglichst planiert und wenn nötig, vom stauenden Grundwasser befreit werden. Die Bearbeitung des Bodens wird so

zeitig vorgenommen, daß der geloderte Boden vor der Bepflanzung Zeit hat, sich zu

setzen; sie geschieht auf mindestens 50 cm Tiefe, und zwar in der Art, daß der Arbeiter sich einen Graben von Spatenbreite

aushebt und dann den Stiel 1 der nächsten Spatenbreite, also Grasnarbe oder Ackertrasse, auf die Sohle des Grabens gibt und

Rosenstücke möglichst mit dem Spaten zerhackt, damit sie fest

ausliegen. Stiel 2 kommt auf dieselbe Höhe, auf der er gelegen hat, und Stiel 3, meist schon unfruchtbarer Sand oder Kies, kommt obenauf. Die rigolte Fläche wird mit der Egge eingegeben. Pflanzt man in frisch rigoltem Boden, bevor er sich also setzen konnte, so kommen die Stedlinge bald mehr oder weniger zum Vorschein und müssen nochmals mit Fuß oder Hand in den Boden gedrückt werden; solange noch kein Wachstum eingetreten ist, hat dieses nochmalige Hinunterstoßen keinen Schaden im Gefolge; geschieht es aber, wenn die Augen schon ausge schlagen haben, so ist dieses Hinunterdrücken direkt schädlich.

Die Auswahl des zu Stedlingen bestimmten Pflanzholzes, der Weidenorte, sollte man stets nach Lage der Kultur und der Bodenart einem orisrhindigen Fachmann überlassen, um nicht Enttäuschungen zu erleben, da nicht jede Weidenart für jede Gegend und für jeden Boden geeignet ist. — Nach meinen Erfahrungen würde ich

niemals von entfernten Lieferanten Pflanzholz in Form von Stedlingen beziehen, da diese durch den längeren Transport schon immer etwas gelitten haben. Es ist rasch, gute zweijährige Weiden, von etwa 20 mm Stammstärke, zu beziehen und diese im Schatten, in feuchtem Sand stehend aufzubewahren, bis gepflanzt werden soll. — Geschnitten sollten am besten nur immer so viel Stedlinge werden, als in den nächsten Stunden in die Erde gebracht werden können. Ich weiß ja, daß große Flächen mit Stedlingen bepflanzt werden, die nach dem Schneiden noch tagelang im Eisenbahnwagen usw. liegen müssen; ich lieferte ja selbst große Mengen Stedlinge, die manchmal, bei weiter Entfernung des Pflanzortes, einige Tage auf der Bahn sein mußten, trotzdem rate ich, wo es angeht, nach dem Obigen zu verfahren!

Das Schneiden der Stedlinge wird an vielen Orten auf dem Hackloz mit der Art ausgeführt, hierbei fallen die einzelnen nicht gleich lang aus, und die Schnittfläche ist in den seltensten Fällen glatt. — Zu empfehlen ist eine auf schwerer Bank besetzte Schere mit papageischnabellariger Schnittfläche (Abbild. 1), die es erlaubt, fünf bis acht Ruten auf einmal in richtige Länge zu schneiden. Wird am Pflanzort geschritten, so erübrigt sich das zeitraubende Zählen und Einbinden. Mit dieser Schere

schneidet eine Arbeiterin, wenn sie zwei Kinder zum Zureichen und Wegnehmen hat, in zehn Stunden bequem 25 Tausend. Ein Fußbund Pflanzholz gibt etwa 450 bis 500 Stedlinge.

Was die Auswahl der Weidenorte betrifft, so ist zu bemerken, daß unter den 165 bekannten Weidenorten die gelbe Hanfweide und die Mandelweide auf allen Bodenarten die besten und höchsten Erträge geben. Die kaspiische Weide macht an den Boden die geringsten Ansprüche, liefert auch gute Erträge, verträgt aber am schlechtesten den alljährlichen Schnitt, und diese ist von allen Weidenarten am meisten dem Wildverbiss ausgesetzt.

Bei einer Pflanzweite von 10 cm und 35 cm Reihenabstand benötigt man für den Morgen 82 000 Stedlinge oder 164 bis 170 Bunde zweijähriges Pflanzholz von 1 Fuß Durchmesser. — Zum Bezeichnen der Pflanzweite benutzt man eine Schnur, in die von 10 zu 10 cm rote Lappchen eingeknüpft sind. Bei jeder roten Marke ist ein Stedling mit dem Stammente nach unten in den Boden einzuflicken, so daß das obere Ende verschwindet; wird aus Unvorsichtigkeit ein Stedling mit dem Stammente nach oben

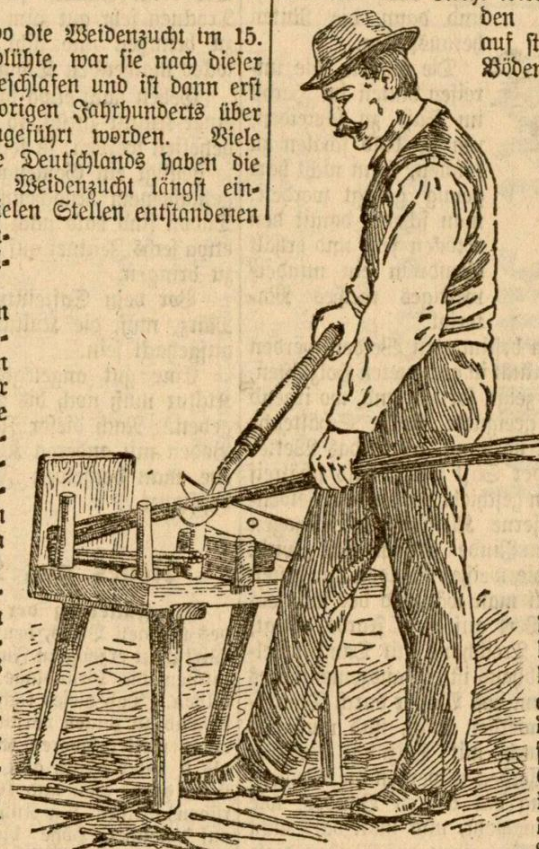


Abbildung 1. Weidenpflanzmaschine.

Abbildung 2. Pflanzschere.

Abbildung 3. Messer zum Weidenabschneiden.

eingesetzt, so kommt dieser wohl auch, geht aber später regelmäßig ein. Ist der Boden stärker leutig, so müssen für die Stecklinge Löcher mit einem Pflanzholz oder Pflanzseisen (Abb. 2) vorgestochen werden, die etwas weiter sein müssen, als die Stecklinge stark sind. — In diesem Falle muß man nach dem Stecken den Boden mit dem Stiefel fest um den Steckling andrücken, damit kein Zwischenraum zwischen Holz und Erde bleibt; nach dem Pflanzen ist dringend dafür zu sorgen, daß Mensch und Vieh die Kultur nicht beschädigen. Das aus dem lockeren Boden sich sicher bald findende Unkraut muß durch vorsichtiges, flaches Hacken, wenn nötig öfter, entfernt werden. Andere Arbeiten sind in den Kulturen in dem ersten Jahre nicht nötig. Die unangenehmsten Unkräuter, die Raunwinde und die Kleebeide finden sich nur in älteren Kulturen und sind, wenn sie sich erst eingenistet haben, sehr schwer loszuwerden.

Wie alle Kulturpflanzen haben auch die Weiden ihre besonderen Feinde: Wild, Schafe

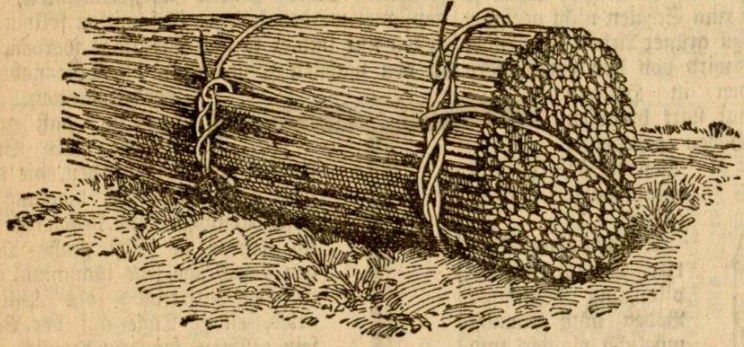


Abbildung 4. Bund grüner Weiden mit Kreuz- und Spitzband.

und Rindvieh verbeißen sie gern; schwieriger als gegen diese ist die Hilfe gegen die verschiedenen Insekten und ihre Larven, von denen manche nur recht winzige Tierchen sind, die aber bei massenhaftem Auftreten oft große Gefahr, namentlich im ersten Jahr, bedeuten.

Als Vorbeugungsmittel gegen verschiedene dieser Schädlinge wird vorgeschlagen, im ersten Jahre das rigolle Areal nicht mit Weiden, sondern mit Kartoffeln zu bepflanzen. Die besten Helfer sind hier, wie bei allen schädlichen Insekten, die insektenfressenden Singvögel, ohne deren Hilfe wir machtlos wären, deren Schutz sich tausendfach belohnt.

In manchen Gegenden macht die Larve der Weidenfliege, ein graues Tierchen, an den jungen Schößlingen großen Schaden. Auf der Mandelweide kommen hauptsächlich *Galerua caprea* und *lineola* vor, der eine oder gelb, der andere blaß metallglänzend. Auf der Hanfweide trifft man oft den blaugrünen *Mischus* und seine Larve findet sich in den Wurzelstöcken älterer Weiden. Einen schädlichen Käfer findet man auf den jungen Trieben, die er anfrisst, daß sie vertrocknen. Die Larven der Weidenblattwespen fressen die Weidenblätter oft vollkommen ab. Die Raupe des Triebwülfers, die besonders den Hanfweiden schädlich werden kann, ist aschgrau, sie umwickelt die Blätter der jungen Triebe mit einem feinen Fädchen und zerstört dann die Spitzen. Von Schmetterlingsraupen fügen die Raupen vom Mondvogel und vom Abendpauenaugen oft großen Schaden zu.

Der Hagel bringt den Rothweiden großen Schaden; jedes Hagelkorn hinterläßt, wo es die Rinde trifft, eine Verletzung, die nach dem Werdachsen der Wunde Überwallungen und Warben bildet, an denen die Ruten bei der geringen Biegung brechen.

Das Schneiden der Weidenstöcklinge muß nach dem ersten Jahre unter allen Umständen mit der Schere geschehen, um die Wurzeln nicht zu lockern; selbst die kürzesten Schößlinge darf man nicht stehen lassen, da man sonst im zweiten Jahre einjährige und zweijährige Weiden gemengt hätte. Im zweiten Jahre kann man dann schon den Schnitzer benutzen, ein vorn hakenförmig gebogenes Messer, von etwa 20 cm langer Klinge (Abb. 3).

In manchen Gegenden wird der einjährige Trieb nicht geschnitten, um das Wachstum der jungen Pflanzen nicht zu stören; von vielen Seiten wird dagegen betont, daß der Schnitt im ersten Jahre die Triebkraft hebt.

Geschnitten dürfen die Ruten erst dann werden, wenn alle Blätter abgefallen sind, also wenn Vegetationsruhe eingetreten ist. Die geschnittenen Ruten werden in Bünde von etwa 1 Fuß Durchmesser mit zwei Bindeweiden eingebunden (Abb. 4) und erhalten am Stammende noch eine unter den Enden durchgeführte Bindung, um zu verhindern, daß beim Transport das untere Band nach oben rutscht und dann die Ruten herausfallen.

Die Unsitte, die unreifen Ruten im Herbst im Saft zu schneiden, um sie bald schälen zu können, kann nicht hart genug gerügt werden; man schadet damit den Stöcken sehr und erhält obendrein ein minderwertiges weißes Material.

Die zum Schälen bestimmten Weiden werden nach Länge und Qualität in geeigneten Holzstäben, wie sie Abbildung 5 zeigt, sortiert und, wo irgend möglich, bald in geeignete, flache Schälteiche eingelegt, in denen sie dann, wenn das Wetter wärmer wird und der Saft steigt, bald schälreif werden. Das Schälen geschieht, indem die Weidenrute durch eine eiserne Klemme durchgezogen wird, wodurch die Rinde abgequetscht wird. Getrocknet werden die weißen Weiden am besten in der Sonne. Will man während des Winters schälen und wird Wert auf gute Farbe gelegt, so gehört hierzu ein Treibhaus mit Dampfsesselanlage; in dem Treibhaus ist ein ausgemauertes flaches Becken, in dem das Wasser durch Dampfheizröhre erwärmt werden kann, und muß das Treibhaus selbst auch mit Heizung versehen sein. In dieses Wasserbecken werden die Weidenbünde, nach Lüftung des oberen Bundes, wie in den Schälteichen eingelegt, und man darf nicht veräumen, bei dem Antreiben der Weiden diese

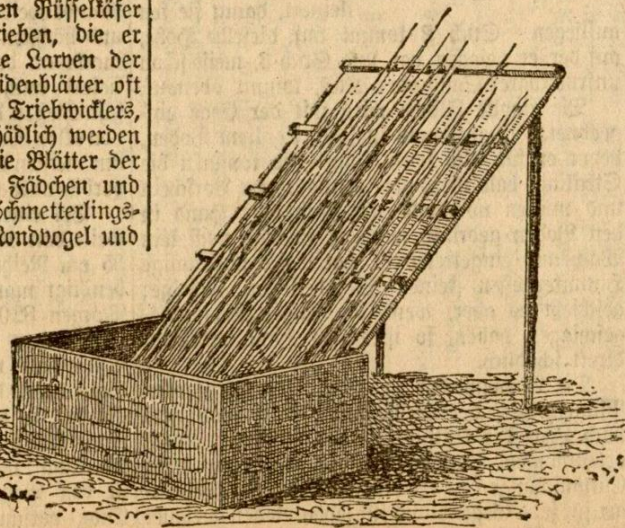


Abbildung 5. Holzstaken zum Sortieren der Weiden.

stets schwach zu überbrausen; wird dies unterlassen und hat man die oberen Bünde nicht gelockert, so erhalten die Weiden, wenn sie Saft und Laub bekommen, oft trockene Spitzen.

Das Wasser im Becken wird auf 20 Grad gehalten, mit Wasser von dieser Temperatur wird auch überbraust. Die Temperatur im Raum muß zuerst 15 Grad sein, haben die Weiden dann etwa 20 Reime, so kann sie 18 bis 20 Grad betragen.

Legt man keinen Wert auf rein weiße Farbe der geschälten Weiden, so wird das Schälreife machen durch Kochen der Weidenbünde in Wasser hervorgerufen. Dazu werden die Weidenbünde in große eiserne Behälter dicht eingepackt und das darüber gegebene Wasser durch eingeleiteten Dampf zum Kochen erhitzt. Um die Farbe der geschälten Weiden zu bessern, werden sie in gemauerten, dichten Kammern geschwefelt. Die beiden im Winter geschälten Sorten müssen in geheizten Trockenkammern bei scharfem Luftzug getrocknet werden. Zum Verkauf müssen alle geschälten Weiden nochmals nach Länge und Qualität sortiert werden; sie werden zum Verkauf in Draht nach Gewicht eingebunden. Der beim Schälen fallende Saft ist nach dem Trocknen sehr gut zum Einstreuen in Viehfäulen zu benutzen und gibt sehr guten, den Boden locker machenden Dünger.

Gehen nach etwa drei Jahren die Ertragnisse einer Kultur zurück, so muß mit Düngung nachgeholfen werden; ist kein Stalldünger vorhanden, so genügt ein Gemenge von Holzasche und fein gemahlenem Knochenmehl zu gleichen Teilen. Davon sind bald nach der Ernte alle drei Jahre etwa sechs Zentner auf den Morgen in den Boden zu bringen.

Vor dem Sasteintritt, also meistens Anfang März, muß die Kulturläche gereinigt und gut aufgedeckt sein.

Eine gut angelegte und richtig behandelte Kultur muß noch bis 20 Jahre eine gute Ernte geben. Nach dieser Zeit empfiehlt es sich, den Boden mit anderen Kulturpflanzen zu bepflanzen, ehe man denselben Fleck wieder mit Weiden bepflanzt.

Neues aus Stall und Hof.

Die Fütterung der Milchkuhe muß, wie die des übrigen Viehs, heute möglichst mit den in der Wirtschaft erzeugten Futtermitteln erfolgen. Diese müssen die Grundlage der tierischen Ernährung bilden. Daß dieses recht gut möglich ist, soll nachstehend zu zeigen versucht werden. So wird man einer mittelschweren Kuh, die täglich nicht mehr als 5 Liter Milch gibt, etwa 5 kg Sommerstroh, 6 kg gutes Heu und 10 kg Runkelrüben (Futterrüben) füttern. Die Kuh wird dabei im Mischfutter auf gleicher Höhe bleiben, ohne abzumagern. Sobald aber der Milchtrag ansteigt, muß in erster Linie ein eiweißreiches Futter hinzugefügt werden, denn die Kuh scheidet mit jedem Liter Milch etwa 35 g verdauliches Eiweiß aus, das durch das Futter wieder dem Tierkörper zugeführt werden muß; sonst nimmt das Tier seinen Eiweißbedarf vom eigenen Körper und magert ab. Meistens pflügt man Kleien zuzulegen, wobei Weizenkleie als besseres Milchfutter der Roggenkleie vorzuziehen ist. Jedoch hat eine zu umfangreiche Kleiefütterung ihre Nachteile; sie ist auch zu teuer, weil Kleie mit 9 bis 11 % Eiweiß zu wenig davon enthält, um mit geringeren Mengen den Bedarf der Kuh daran zu decken. Rapsstüchen hingegen enthält 23 % Eiweiß, also noch einmal so viel als Kleie, und er ist deshalb schon eher geeignet, mit geringeren Mengen den Eiweißbedarf zu decken. Steigt nun die Milchmenge auf 7 bis 8 Liter täglich, dann dürfte zu geben sein: 5 kg Sommerstroh, 5 kg Heu, 15 kg Futterrüben, 1 kg Weizenkleie und 1 1/2 kg Rapsstüchen. Mit einer derartigen Ration dürfte man rationell füttern, ohne zu knapp zu füttern oder zu verschwenden. Das Tier wird dabei in seiner Milchmenge befriedigen und dabei im guten Futterzustand bleiben. Jedoch Probieren geht über Studieren, und „Des Herrn Auge müßt sein Vieh und läßt es gedeihen“. M. — Ws.

Erkänkungen von künstlichen Düngemitteln bei Schafen sind mehrfach festgestellt worden, dabei macht fast kein einziges Düngemittel eine Ausnahme. Bei Aufnahme von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, wie Thomasmehl und Superphosphat, verminderte sich schon nach wenigen Tagen die Fresslust, und bei längerer Aufnahme trat sogar der Tod ein. Nach Aufnahme von Kalisalzen traten Herzlähmung und Muskelkrämpfe ein. Kalisalze sind ja längst als Herzkraft bekannt, und oft genug führte auch deren Aufnahme zum Tode. Außerst gefährlich wirkten auch die stickstoffhaltigen Düngemittel. Es muß deshalb sorgfältig vermieden werden, daß Schafe aus solchen Gefäßen, in denen die Düngerfäcke nach dem Gebrauch ausgewaschen worden sind, saufen oder daß sie auf Weiden aufgetrieben werden, die erst vor kurzem mit künstlichen Düngemitteln eine Kopfdüngung erhalten haben. Hier sollten nicht eher die Schafe aufgetrieben werden, als bis ein durchdringender Regen die Düngstoffe in den Boden hineingewaschen hat.

Als — Kalbsknochen des Geflügels, die auf Milben zurückzuführen sind, lassen sich nach F. Winter („Berl. Tierärztl. Wochenschr.“, 1923, Nr. 44) auf folgende einfache Weise heilen: Vor dem Hühnerloch wird eine mäßig flache Grube angelegt, deren Boden und Wände durch eine Lehmsticht wasserfest gemacht werden. Einige Tage darauf wird die Grube allmählich mit Kreolinlösung gefüllt, so daß die Hühner gezwungen sind, täglich mehrmals durchzuwaten. Auf diese Weise tritt in kurzer Zeit Heilung ein.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Für die Zucht von Frühkartoffeln hat Professor J. T. Rosa von der Universität Kalifornien nach „Science“ eine bedeutungsvolle Entdeckung gemacht. Es handelt sich dabei um die Ausnützung von Entwicklungsreizen. Saatkartoffeln müssen, ehe sie gelegt werden, erst eine Lagerzeit von 3 bis 4 Monaten durchmachen. Man kann sie aber auch sofort verwenden, wenn man sie in Stücke schneidet und dann für 30 bis 60 Minuten in eine schwache Lösung von Natriumhypochlorit eintaucht. Sie keimen dann so rasch wie abgelagerte Kartoffeln. Die Lösung, die aus 35 g Chilekalipeter in 1 Liter Wasser hergestellt wird, ist billig und kann mehrfach benutzt werden. Kartoffeln, die in der erwähnten Weise behandelt waren, wurden am 23. Februar eingelegt, keimten rasch und gaben am 3. April eine volle Ernte. Nichtbehandelte Saatkartoffeln keimten langsamer und lieferten erst am 21. April, also fast 3 Wochen später, eine volle Ernte. Ein vorheriges Durchschneiden der Kartoffeln ist unbedingt nötig. Es wäre zu unteruchen, ob es nach diesem Verfahren möglich ist, Frühkartoffeln im Großen zu züchten, die manche Gegenden von dem Bezug der Frühkartoffeln von auswärts unabhängig machen würden.

Bodenaufbesserung. Bei frostfreiem Wetter sollte man nicht veräumen, beim Bearbeiten des Bodens die Wurzeln ausdauernder Unkräuter, wie Quecken, Disteln, Winden, Huf-lattich, Schachtelhalm, auszulesen. Schwerer, bindiger Boden wird in gefrorenem Zustand in Schollen gebrochen und wallartig aufgelegt, damit er durchfriert und mürbe wird. Lockerheit bringt ferner das Untergraben von Kalk, Steinkohlensche, Sägespäne und Pferdemistdüngung. Leichten Boden macht man bindiger durch Beimengung von Lehm, altem Bauschutt, Düngung mit veraltetem Dung und Komposterde. — dt.

Winterkrauskohl und Rosenkohl, welche im allgemeinen widerstandsfähig gegen die Unbilden des Winters sind, sollte man, bevor sie in die Küche wandern, erst einige Tage in Sand im Keller einschlagen. Müssen sie aber sofort verwendet werden, dann werden sie zuvor in kaltem Wasser allmählich zum Auf-tauen gebracht, wodurch der Geschmack dann unverändert bleibt. Würden dagegen diese Gemüse ohne weitere Behandlung sofort gekocht, so wären sie nicht zu genießen, da alle Kräfte beim Kochen herausziehen und nur der geschmacklose Zellstoff übrigbleiben würde. — dt.

Im Keller überwinterte Pflanzen nehmen bei andauernder Dunkelheit oder sehr schwacher Beleuchtung krankhafte Erscheinungen an, sie „vergeilen“, d. h. bilden lange, wässerige, bleiche Triebe, die dann im Frühjahr an der freien Luft nicht lebensfähig bleiben. Man gebe darum den Aufbewahrungsräumen genügendes Licht. Noch schlimmer gestaltet sich der Uebelstand, wenn die dunklen Räume zugleich warm sind. Kühle, frostfreie und möglichst helle Überwinterungsräume sind die besten. — dt.

Der Sandkäfer gehört zu unseren nützlichsten Garteninsekten und sollte deshalb nach Möglichkeit geschont werden. Er ist lauskafer-ähnlich gebaut und hat grün schimmernde oder bronzefarbene Deckflügel, die oft mit weißen oder gelblichen Flecken geziert sind. Wenn diese Käfer aufgeschreckt werden, fliegen sie eine kurze Strecke, lassen sich dann gleich wieder auf den Boden nieder und setzen ihre weitere Fortbewegung durch Laufen fort. Dieser nützliche Käfer räumt in hohem Grade unter den schädlichen Garteninsekten, besonders den Tausendfüßlern und ähnlichen Ungeziefer, auf; es ist außerordentlich interessant, ihn bei seiner eifrigen Jagd zu beobachten, mit welcher Schnelligkeit und Geschicklichkeit er seine Beute zu erjagen versteht, um sie schließlich aufzufressen. So gelingt es ihm auch, schädliche Fliegen, wie die Möhrenfliege, bei ihrem kurzen Verweilen auf einer Pflanze zu erfassen. Zw.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Flor und Krepp zu reinigen und zu steifen. Hat Krepp oder Flor durch feuchtes Wetter seine Steife eingebüßt, so taucht man ein weißes Leinentuch in guten Kornbrandwein, schlägt den zu steifenden Flor oder Krepp hinein und läßt ihn so lange darin liegen, bis er leicht durchfeuchtet ist. Dann legt man ihn zum Bügeln zwischen Seidenpapier und bügelt ihn rasch mit sehr heißem Eisen. Ist Flor oder Krepp unauflösbar geworden, so kocht man eine starke Seifenlauge und taucht den in Lagen zusammengefalteten Stoff so lange ein, bis er sauber geworden ist. Ein häufiges, vorsichtiges Ausdrücken der Stücke ist natürlich erforderlich. Das Wasser ist bei stark unsauberen Stoffen öfter zu wechseln. Dann bügelt man den Stoff in feuchtem Zustande zwischen Seidenpapier mit heißem Eisen, damit er wieder steif wird. M. T.

Ein bewährtes Hausmittel gegen rote Hände. Sehr häufig passiert es, daß der Fleiß der Hausfrau durch rote Hände belohnt wird, worüber sie nicht gerade entzückt ist. Es wirkt ungeschön, wenn aus dem modischen Kleid eine rote Hand hervorschaut, und man wird darauf sitzen, wie diesem Uebel abzuwehren ist. Häufig beruhen allerdings die roten Hände auf Blutstauung, die Rote wird also nur dadurch verschwinden, daß das Blut wieder gleichmäßig verteilt wird. Zu diesem Zweck wende man abendlich folgendes Mittel an: Man stelle sich von gekochten Kartoffeln einen noch recht warmen Brei her und mache damit regelmäßig Umschläge. Noch einfacher ist es, an jedem Abend eine frischgekochte, recht mehligte Kartoffel zwischen den Händen zu zerreiben, so lange, bis der Brei erkalte ist. Dann erfolgt ein Nachspülen in warmem Wasser, in dem vorher etwas Borax aufgelöst wurde. Niemals fette man die Hände mit Glycerin ein, ein gutes Hautfett ist als Folge des Kartoffelumschlages unerlässlich. Die Kartoffelmasse kann mehrfach gebraucht werden, doch muß sie stets neu erwärmt werden. M. T.

Aus den Einschlügen im Garten gebrachte Gemüse sind sofort zu verbrauchen und dürfen nicht in der Küche oder Speisekammer umherliegen. Sie werden sonst, da sie ohnehin nicht mehr ganz frisch sind, trocken und holzig. Soll gleich für mehrere Tage im Voraus aus dem Einschlag Gemüse entnommen werden, so wird dieses am besten in der Speisekammer oder im Keller in feuchten Sand geschlagen. Sind Gemüsestücke angefroren, so werden sie vor der Verwendung in kaltem Wasser allmählich zum Auftauen gebracht. Würden sie sofort gekocht, so wären sie nicht zu genießen, da alle Säfte beim Kochen herausziehen und nur der geschmacklose Zellstoff übrigbleiben würde. — dt.

Fisch-Schnittchen. 3 neue Matjesheringe werden gut gewaschen, aus Haut und Gräten gelöst, in etwa 3 cm lange Streifen geschnitten und dann mit dicker Mayonnaise, die mit gewiegten feinen Kräutern gewürzt wird, vermischt. Bierschneidchen werden gewaschen, die Heringsmasse gleichmäßig darübergestrichen und die Schnittchen mit gehackter Fleischsalz, Kapern und gehacktem Ei verziert. — Dieses Rezept ist dem Land-Abreißkalender 1925 (Verlag S. Neumann, Neudamm, Preis 2 Mk.) entnommen, einem unentbehrlichen Ratgeber, dessen Anschaffung jedermann zu empfehlen ist.

Bienenzucht.

Wabengießen. Aus seinem selbstgewonnenen Wachs wird der Imker am besten sich selbst seine Kunstwaben gießen. Er kann so sein Wachs viel besser ausnützen, als wenn er es verkauft oder gegen Waben vertauscht. Im letzteren Falle weiß er ja nie, was er zurückbekommt, sein Wachs ja wohl nie. Eine Wabenpresse besitzt fast jeder Bienenzuchtverein, und das Pressen der Waben ist kein Kunststück, wenn nur etwas Sorgfalt beobachtet wird. Als Lösemittel ist das den Bienen angenehmste: Honigwasser mit Spiritus, doch lösen auch sehr gut: das Wasser von geriebenen, rohen Kartoffeln (drei größere Kartoffeln gerieben, mit 1 Liter Wasser durchrührt, abgeseiht), Molken, Schleudermilch mit Wasser und sogar Schmierseifenlösung. Bei den letzteren Mitteln müssen die Waben aber mit Wasser gut abgeseiht werden, da sie sonst Schimmelflecke beim Aufbewahren bekommen und von den Bienen nicht gern genommen werden. Zum Gießen muß das Wachs recht rein und nicht zu heiß, also nicht schaumig sein. Beim Gießen hebt man den Deckel der Presse und gießt das Lösemittel hinein, klappt zu und sorgt, daß die Pressplatten überall gut angefeuchtet sind, nötigenfalls werden die Platten mit einer Bürste überarbeitet. Nach Entleeren der Form gießt man mit einem Schwung das flüssige Wachs in die Form, so daß die Bodenfläche ganz übergossen wird, und drückt den Deckel zu. Das übrige, hervorragende Wachs wird in den auf dem Feuer stehenden Wabstropf zurückgegeben. Nun schneidet man mit dem Meißel rund um den Unterteil, hebt den ganzen Deckel mit samt der Wabe heraus, entfernt die noch an den Rändern des Deckels haftenden Wabenteile und legt die fertige Wabe ab. Die ersten Waben werden stärker als die später gepreßten, weil die Presse dann schon wärmer ist. Um möglichst dünne Waben zu erhalten, müssen Wachs, Presse und Lösemittel schon warm sein. Sch.

Neue Bücher.

Das Schwarzwild und seine Jagd. Von W. Kießling. 369 Seiten Text mit 110 Abbildungen und 14 zum Teil farbigen Tafeln. Verlag S. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 12 Gmk.

Der Bauer flucht, der Weidmann lacht, und der Forstwart denkt vielerorts mit schmerzlichem Bedauern an die Zeiten zurück, in denen es noch Schwarzwild im Revier gab. Wenn damals zur Jagd eingeladen wurde, „Zusammenkunft am Saufrang“, da knallte es noch auf die Schwarzkittel, heute ist dort eine Wüstung, ein Raupenfraß. Raum ein anderes Bild ist so umfritten in seinem Nutzen und Schaden wie das Schwarzwild; der moderne Mensch teilt die ihn umgebende Natur nun einmal danach ein, ob immer zu seinem eigenen Nutzen, das lehren spätere Erfahrungen oft recht schmerzlicher Art. Die Monographie, die in ausgedehntem Maße und nicht in trockenem, nur belehrendem Tone geschrieben hier dem Naturfreund geboten wird, bringt uns das Bild in seiner Stellung zum Kulturlande wieder näher. Wer seinen „Brehm“ manchmal zur Hand nimmt, wird beim Lesen des Kießling'schen Werkes an diesen Altmeister der Tierchilderung erinnert. Dieselbe Liebe zur Kreatur spricht aus jeder Zeile. Schon um dieser Ehre willen des Schöpfers im Geschöpfen wollen sei das Buch warm empfohlen. Sch w a b e.